

Sven Kellerhoff

GOLDTRANSPORT UND STAUSEEMORD

Ein Zillertal-Krimi



ulstein 



Simon Ragerkluch kannte den Weg zur Übergabestelle fast schon im Schlaf. Bisher hatte alles wunderbar funktioniert. Als Filialleiter der Heimatbank wusste er genau, wie man einen Umtausch von Gold in Geld so arrangierte, dass keiner der Angestellten misstrauisch wurde und der Vorgang bei einer Prüfung durch die interne Revisionsabteilung als unauffällig und fehlerfrei eingestuft wurde. Er musste grinsen, als er daran dachte, dass sein Chef aus Schwaz ihn zuletzt gelobt hatte, weil er durch dieses Edelmetall-Geschäft für seine Filiale gute Provisionserträge einfuhr.

Heute nutzte er seine Mittagspause, um die nächste Goldmenge für den Umtausch zu übernehmen. Gestern Abend nach seinem täglichen Bier und Radieschenbrot auf dem Balkon hatte er alles noch mal genau durchkalkuliert und mehrmals nachgerechnet. Er war zu dem Ergebnis gekommen, dass er seine Dienstleistung zu günstig anbot, und beschloss, bei seinem heutigen Treffen mit dem Boten eine bessere Bezahlung durchzusetzen. Das Geschäftsmodell funktionierte, es lief alles reibungslos, und er war sich sicher, mehr verlangen zu können. Darauf hatte er sich gestern Abend, entgegen seiner Gewohnheit, sogar eine zweite Flasche Bier gegönnt.

Simon Ragerkluch fuhr auf den Parkplatz des Alpengasthofs Breitlahner und stellte sich mit seinem Auto an exakt die gleiche Stelle, an der er immer parkte. Der Bote war noch nicht da. Ihn beschlich das Gefühl, dass er während seiner Anfahrt beobachtet worden war und der Bote erst aufkreuzte, wenn er sich sicher fühlte.

Er stieg aus dem Auto, zog seine Sonnenbrille vom Kopf auf die Nase und ließ einen Kieselstein unter seiner Schuhsohle hin und her rollen. Der Parkplatz war zur Hälfte gefüllt, laut der Nummernschilder kamen die Fahrzeuge aus ganz Europa. Keine Menschenseele war zu sehen. Bei der Hitze waren wohl alle schon frühmorgens zu einer Wandertour aufgebrochen. Von der Terrasse des Alpengasthofs hallte ein fröhliches Stimmengewirr zu ihm herüber, wahrscheinlich Touristen, die sich die Mittagsjause schmecken ließen. Simon hob den Kopf etwas an, schloss die Augen und genoss für einen Moment die Sonne.

»Aufgewacht, Ragerkluch! Es gibt Arbeit.«

Simon erschrak. Wie aus dem Nichts war der Typ mit dem Kapuzenpullover aufgetaucht und stand mit seinem Rucksack direkt vor ihm. Wo kam der denn jetzt auf einmal her?

»Aber, wo ...? Ich ...« Simon war erstaunt.

»Denk erst gar nicht drüber nach. Du wirst es nicht rausfinden. Hast du die Kohle?«

»Natürlich. Wie immer. Willst du nachzählen?«

»Passt schon. Wie gesagt, ich weiß, wo ich dich finde, wenn etwas nicht stimmt. Ach, Ragerkluch, ich habe gehört, dass sie in Lanersbach nicht so gut auf dich zu sprechen sind.«

»Was meinst du?«

»Gestern. Auf der Versammlung wegen der neuen Bahn.«

»Woher weißt du das?«

»Ich weiß alles. Du solltest dir nicht zu viele Feinde machen, Ragerkluch. Das ist nicht gut fürs Geschäft und ganz schlecht für die Gesundheit.«

»Was du nicht sagst. Übrigens, es wird bei der nächsten Umtauschaktion teurer.« Selbstsicher schaute Simon ihn an.

Der Bote, der gerade das Geld in seiner Hosentasche verstauen wollte, verharrte in der Bewegung.

»Bitte was?«

»Ja, die Preise sind gestiegen. Ich muss ein paar Leute in der Bank schmieren, damit die weiter die Klappe halten«, log er.

»Ich will dir eins sagen, Ragerkluch. Die Preise bleiben so, wie sie sind. Wenn du jemanden beteiligen musst, dann von deinem Anteil. Du wirst dir keine höhere Provision in die Tasche stecken. Haben wir uns verstanden?«

Genau das sollte nicht passieren. Simon Ragerkluch hatte sich fest vorgenommen, sich nicht einschüchtern zu lassen oder einzuknicken. Doch jetzt war ihm ein wenig mulmig zumute.

»Ich denk noch mal drüber nach«, antwortete er schließlich unsicher.

»Hier, ich verlass mich auf dich.« Der Kurier drückte ihm den Rucksack auf den Brustkorb.

Simon blieb kurz die Luft weg, er schwankte und machte einen Schritt zurück, um sein Gleichgewicht wieder zu finden. Nach einer kurzen Besinnungspause ging er um das Auto herum, stellte den Rucksack auf den Beifahrersitz und schlug die Tür zu. Aus dem Augenwinkel nahm er eine Bewegung wahr, die sich hinter der Windschutzscheibe eines geparkten Autos abspielte. Was war das? Hatten die Sonnenstrahlen irgendetwas reflektiert? Nein. In einem schwarzen Geländewagen mit abgedunkelten Scheiben nahm er schemenhaft eine Gestalt wahr. Er meinte auch eine

glimmende Zigarette erkannt zu haben. In dem Wagen musste eine Person sitzen.

»So, und nun dampf ab!«

Simon wurde aus seinen Gedanken gerissen. Den Blick weiter auf den Wagen gerichtet, verabschiedete er sich und stieg in sein Auto ein. Er musste unbedingt herausfinden, ob die Person in dem Geländewagen etwas mit der Angelegenheit zu tun hatte. Er startete sein Auto, verließ den Parkplatz und hielt außer Sichtweite auf einer Wiese an. Er stellte den Wagen hinter einer großen Lärche ab und lief zu einem Findling, hinter dem er, ohne gesehen zu werden, das weitere Geschehen auf dem Parkplatz beobachten konnte.

Der Bote war auf dem Weg zurück zum Gasthaus. Von dort war er die letzten Male immer gekommen. Die Person im Geländewagen hatte wohl doch nichts mit der Sache zu tun. Plötzlich kam der Kurier wieder zurück. Er hatte einen Rucksack auf dem Rücken. Genauso einen, wie Simon eben in Empfang genommen hatte. Das darf doch nicht wahr sein. Was genau lief hier ab? Der Typ im Kapuzenpullover steuerte auf den Geländewagen zu und reichte den Rucksack durch das Seitenfenster ins Innere des Wagens. Danach verließen zuerst der Bote und schließlich der Geländewagen den Parkplatz.

Simon duckte sich ein wenig tiefer, als das Auto mit hoher Geschwindigkeit an ihm vorbeifuhr und den trockenen Staub auf dem Forstweg ordentlich aufwirbelte. Er hatte den richtigen Riecher. Simon ging zurück zu seinem Wagen. Es wäre doch gelacht, wenn er mit diesem Wissen nicht doch noch einen besseren Kurs für sich aushandeln könnte. Ein Liedchen mit den Lippen pfeifend, fuhr er nun nach Mayrhofen zurück. Es wurde auch Zeit, seine Mittagspause war gleich vorbei.

Bei all der Fröhlichkeit bekam er nicht mit, dass auch er die ganze Zeit beobachtet worden war. Auch dass ihm seit der Abfahrt am Alpengasthof ein unbekanntes Fahrzeug in sicherem Abstand folgte, entzog sich seiner Kenntnis.



»Wenn ich mit leerem Magen Seilbahn fahre, wird mir immer schlecht.«

»Paul, red kein Blech. Das ist doch Einbildung. Außerdem hast du weiß Gott keinen leeren Magen.« Vitus verdrehte die Augen und blickte ins Tal, wo die Fahrzeuge, klein wie Spielzeugautos, durch die Straßen von Mayrhofen fuhren.

»Warum hast du mich eben von der Metzgerei Grassl weggezogen? Es hat so gut geduftet.«

»Erstens, weil du eine halbe Stunde vorher den Inhalt deiner riesigen Brotzeitdose aufgefuttert hast, und zweitens, weil uns demnächst keiner mehr mit der Bahn befördert, wenn du die Sitze hier versaust. Außerdem hättest du Leopold und Lukas etwas anbieten können. Die beiden haben schon ganz sehnsüchtig auf deine Mahlzeit geschielt, und die hätte auch mindestens für vier Personen gereicht.«

»Depp! Nicht mal für zwei hungrige Polizisten hätten die Fleischpflanzerl, der Kartoffelsalat, die Würste, das Eibrot, das Käsebrot, die Tomaten und die Brezen gereicht.«

»Ist ja auch egal. Wie wollen wir denn gleich vorgehen? Das Gebiet ist riesig. Wo sollen wir denn da anfangen?«

»Vielleicht nehmen wir uns erst mal die Almrestaurants vor. Wir können die Fotos dem Personal und den Gästen zeigen. Eventuell hat jemand etwas gesehen.«

»Klingt wie die Nadel im Heuhaufen«, sagte Vitus und rückte seine Uniform zurecht. »Schau, wir sind da.«

Die Seilbahn fuhr in die Bergstation ein. Paul und Vitus stiegen aus der Kabine und liefen durch das verglaste Gebäude zu einer breiten Schiebetür. Franz, der Mitarbeiter der Mayrhofener Penkenbahn, begrüßte die beiden und warf Paul einen besorgten Blick zu.

»Hoffentlich haben die die Flecken wieder rausbekommen, die du mit deiner Leberkäsesemmel fabriziert hast«, stichelte Vitus, als sie die Station verlassen hatten.

...

Paul und Vitus begannen mit ihrer Suche nach der Nadel im Heuhaufen an der Granatalm, das erste Almrestaurant, das man erreichte, wenn man an der Capella Granata und am Speicherteich vorbeigelaufen war.

»Servus, Paul und Vitus! Seid ihr auch mal wieder hier oben?«

Georg, der Wirt der Alm, begrüßte sie herzlich. Er kannte Paul und Vitus bereits von anderen Einsätzen. Im Winter war die Polizei öfter zu Gast: Wenn mal wieder ein Kellner-Portemonnaie gestohlen wurde oder ein paar Halbstarke zu viel Weizenbier getankt hatten und mit hohem Tempo die

Familienabfahrt herunterdonnerten. Jetzt im Sommer ging es eher gemütlich zu. Da war die Staatsgewalt weniger gefragt.

Sie standen auf der riesigen Holzterrasse, und durch das Gewirr an Stimmen von Gästen, die sich die Tiroler Köstlichkeiten in der Sommerhitze schmecken ließen, musste Georg die beiden fast anschreien, damit sie ihn verstanden.

»Auch mal wieder ist gut. Wenn das so weitergeht, baue ich hier mein Nachtlager auf«, erwiderte Paul die Begrüßung.

»Aber bitte nicht bei mir. Wenn du hier nächtigst, kann ich meinen Gästen am nächsten Tag kein Hefeweißbier anbieten, weil das Fass leer ist.«

»Haha, sehr witzig. Sag uns lieber, ob du einen von den beiden in den letzten Tagen hier oben gesehen hast.« Paul nickte Vitus zu, der sein Handy zückte und Georg die Bilder präsentierte.

»Nein, an diese Gesichter kann ich mich nicht erinnern.«

»Ist dir sonst etwas Verdächtiges aufgefallen? Entweder bei dir auf der Granatalm, an der Kapelle oder am Speicherteich?«

»Was soll mir Verdächtiges aufgefallen sein? Was ist denn eigentlich passiert?«

»Wir haben einen Finger in der Capella Granata gefunden.«

»Das kann doch nicht wahr sein! Dieses Mal müsst ihr aber unbedingt herausfinden, was passiert ist. Die Kapelle ist doch kein Ablageplatz für menschliche Gliedmaßen. Die Leute waren im letzten Sommer sehr verschreckt und sind dem Penken ferngeblieben, als das mit der Hand herausgekommen ist. Also, mir ist auf jeden Fall nichts aufgefallen, was euch weiterbringen würde, aber meinen Mitarbeitern vielleicht. Die sind näher an den Gästen dran als ich. Fragt euch ruhig durch. Mögt ihr was essen oder trinken?«

Paul hob den Finger und wollte gerade seine Bestellung aufgeben, als Vitus sich vor ihn stellte und schnell antwortete:

»Nein danke! Wir fangen mit unserer Arbeit an.«

Paul senkte den Kopf und folgte Vitus über die schwingenden Holzdielen der Sonnenterrasse. Zu gerne hätte er das Angebot von Georg angenommen. Doch der Traum von seinen Lieblingsspeisen zerplatzte vor seinen Augen.

»Paul, Vitus, hier! Hallo, hier sind wir. Ja, genau.«

Ein älteres Ehepaar ruderte am Rande der Sonnenterrasse wie wild mit den Armen und rief immer wieder zu ihnen herüber. Es waren doch tatsächlich Agnes und Eduard. Es war letzten Sommer gewesen, dass sie gemeinsam mit Anna und Leopold beim Brückenwirt gespeist hatten. Sie hatten sich zufällig dort getroffen, als die vier Polizisten mit ihrem ersten gemeinsamen Fall beschäftigt waren. Damals ging es um einen Seilbahnmord am Nebelhorn in Oberstdorf, bei dem eine Spur ins Zillertal führte.

»Agnes, Eduard! Schön, euch zu sehen. Macht ihr erneut hier Urlaub? Wieder auf dem Campingplatz?« Paul erinnerte sich gut daran, wie er von Norbert, dem FKK-Camper, in die Kultur der Kleidungslosigkeit eingeführt wurde und Agnes und Eduard auf dem Weg zum Toilettenhäuschen begegnet war. Die beiden angezogen, er nackt.

»Hallo, Vitus! Hallo, Paul! Nein, dieses Mal sind wir im Hotel in Mayrhofen.«

»Drei Sterne Super«, ergänzte Agnes, die gerade aus einer Eisenpfanne die restlichen Krümel des Kaiserschmarrns zusammenschob.

»Superior, Agnes. Das S steht für Superior und nicht für Super.« Eduard verdrehte die Augen. »Was macht ihr hier?«